

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 47.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln, den 20. November 1914.

Inseratspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Fachstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Denslerwall 9. Telefonruf B. 1246. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

15. Jahrg.

## Der Verband im östlichen Deutschland.

War in Schlessien und den angrenzenden Gebieten das Wirtschaftsleben schon seit Jahren nicht das günstigste, so wurde es durch den Krieg fast vollständig lahm gelegt. Das Baugewerbe ruhte fast vollständig, soweit nicht Militärbauten in Frage kamen. Erst allmählich gingen die sonstigen staatlichen Bauverwaltungen dazu über, ihre itengegelassenen Bauten wieder in Angriff zu nehmen. Die Arbeitslosigkeit, welche schon vor dem Kriege im Holzgewerbe eine große war, wurde mit der Mobilmachung zu einer Katastrophe. Bald aber war es möglich, einen großen Teil der arbeitslosen Arbeiterschaft bei den Fortifikationsarbeiten, bis nach West- und Ostpreußen hinaus, in lohnende Arbeit zu bringen. Leider konnte es ein Teil der Kollegen nicht begreifen, daß nun auch einmal zu Schaufel und Spaten gegriffen werden mußte. Andere Kollegen konnten nach den Verstorbenen abgeschoben werden, weil dort große Nachfrage nach Tischlern war. Nachdem die Russengefahr gebannt ist, regt sich auch in Schlessien wieder der private Geschäftstrieb. Hoffentlich gelingt es unsern braven Truppen, die russischen Kohorten vollständig von der schlessischen Grenzmark fernzuhalten.

Leider haben in verschiedenen Orten die Arbeitgeber geglaubt, daß die Löhne nicht innegehalten werden brauchten. So in Rattowik besonders die Firma Kasel. Nicht nur die Arbeitszeit wurde auf 68 Stunden verlängert, sondern auch noch der Lohn um 3 Pfg. pro Stunde gekürzt. Dort ist es aber auch Schuld eines Teiles der Kollegen selbst, daß die Firma so verfuhr. In Gleiwitz überraschte uns die Mobilmachung mitten in der Tarifbewegung und mußte dieselbe bei der Firma Gurski unvollendet abgebrochen werden, während die übrigen Firmen den Beitrag noch unterzeichnet hatten. Auch in Breslau glauben sich einzelne Firmen herausnehmen zu dürfen, den Tarif jetzt nicht inne zu halten. Das ist zwar in Breslau nicht sonderlich zu verwundern, da es hier noch hunderte von Tischlern gibt, die auch im Frieden nicht zu dem tariflichen Lohn gearbeitet haben. Darüber wäre später noch ein Wort zu reden. In Frankfurt wurde durch die Mobilmachung unsere gesamte Kollegenliste arbeitslos. Die Kollegen haben aber sich nach Möglichkeit in andern Gewerben Arbeit gesucht. In Schweidnitz wurde die Spielwarenbranche durch die Kriegserklärung außerst stark in Mitleidenschaft gezogen und sahen sich auch da ein Teil der Kollegen gezwungen, andere Arbeit zu suchen. Auch die Buchdruckindustrie im Bezirk sah sich gezwungen, kürzere Arbeitszeiten einzulegen, um nach Möglichkeit die Arbeiterschaft weiter zu beschäftigen. Leider kann dieses Bestreben nicht von allen Orten in der Holzbranche gemeldet werden. In Posen waren Tischler sehr gesucht zu Fortifikationsarbeiten, welche auch gut bezahlt wurden, so daß nicht nur die arbeitslosen Gesellen dort Beschäftigung annahmen, sondern auch eine Anzahl Meister, die zu anderer Zeit 4—5 Gehilfen beschäftigen, gingen unter die Schanzarbeiter. In Gnesen dagegen war es nicht möglich, die arbeitslosen zur Übernahme von Arbeit außerhalb zu bewegen. Darüber dürfte auch noch ein Wort geredet werden. Dort hielt es auch eine Anzahl von Meistern nicht für notwendig, am Tage der Mobilmachung, der Lohn tag war, den Lohn auszuzahlen, so daß ein Teil der Kollegen einrücken mußte, ohne erst den Lohn erhalten zu haben. Erst später wurde den Angehörigen das Geld ausgezahlt.

In Liegnitz waren im Anfang der Mobilmachung nur vier unserer Kollegen arbeitslos. Da brannte die Möbelfabrik von Genner die bis zur Stunde den Betrieb in altem Umfang weiter geführt hatte, ab. Dadurch wurden weitere Kollegen arbeitslos. Die ruhige Ortsverwaltung gab sich aber alle erdenkliche Mühe, die Kollegen bald in Arbeit zu bringen, was ihr auch teilweise gelang. Görtlich wurde von der Arbeitslosigkeit ebenfalls stark betroffen, jedoch fand ein Teil der Arbeitslosen bei Baradenbauten Beschäftigung. In Baunau fanden einige Kollegen Beschäftigung in der Waggonfabrik. Wegen der dort bekannten Verhältnisse hielten es zwei Vorstandsmitglieder des Gesellenvereins für ratsam, sofort in den gegnerischen Verband überzutreten. Wir wollen diesen Fall, wie so manchen anderen, vorläufig zu den Aiten legen. Am besten ist die Fachstelle Reisse vor der Arbeitslosigkeit bewahrt geblieben. Die Löhne werden innegehalten und klappt auch sonst die Sache dort sehr gut.

Mit den Maßnahmen des Hauptverbandes im Unterstützungswesen des Verbandes waren alle Kollegen, mit Ausnahme von einigen in Görtlich, einverstanden. Aber auch diese Kollegen werden wohl mittlerweile eingesehen haben, daß die getroffenen Änderungen nicht zu umgehen waren. Auch der Gedanke der Sonderbeiträge bricht sich allmählich immer mehr Bahn. Vorangegangen sind hier Rattowik und Breslau mit der Erhöhung des Beitrages auf 1,30 Mark, während andere Orte melden, daß sie sich mit der Erhöhung um 2 Pfg. beschäftigen würden. Hoffentlich zeigen auch die übrigen Kollegen Schlessiens, daß sie nicht zurückstehen wollen.

Von Rotstanzarbeiten der Gemein-  
den ist mit Ausnahme von Jauer, Schweidnitz, Siega-

nitz und Görtlich nichts gemeldet. Auch halten sich die meisten Kommunen in Punkto „Zuschüsse zu den gesetzlichen Familienbeihilfen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer“ sehr zurück. Die Stadt Breslau zahlt 50 Prozent Zuschlag zu der gesetzlichen Beihilfe. Eine Anzahl Arbeitgeber, so Cohen in Königs-  
hütte, Polte und Freudenberg in Schweidnitz, Waggonfabrik Görtlich, ebenso die Bauhener Waggonfabrik Rosenbaum in Breslau und einige andere gewähren den Kriegerfrauen eine wöchentliche oder monatliche Beihilfe. — Der Verkehr mit den Ortsverwaltungen und der Bezirksleitung blieb mit Ausnahme von Ostrowo ein ziemlich reger. Eingegangen ist die Fachstelle Festenberg, da alle Kollegen, bis auf den Kassierer, eingezogen wurden, oder durch Arbeitslosigkeit zur Abreise gezwungen waren.

Im Verbandsbezirk Danzig hat der Krieg in den Fachstellen geradezu verheerend gewirkt. Von der Fachstelle Danzig wurden 67 Kollegen zur Fahne gerufen. Leider waren dort auch verschiedene Mitglieder der Ansicht, jetzt im Kriege habe die Organisation keinen Zweck. Nach dem Kriege würden sie wieder arbeiten. Ihre alten Rechte würden ihnen ja dann doch wieder angerechnet. Diese Drückeberger werden sich aber gründlich verrechnen, denn wer seine Rechte durch Nichtzahlung der Beiträge verliert, kann sie nicht ohne langjährige Beitragszahlung wieder gewinnen. Ausnahmen werden da keine gemacht werden dürfen und gerade die Danziger könnten am besten die Beiträge aufbringen, da dort wohl kein einziger Kollege vorhanden ist, dessen Lohn jetzt nicht höher ist wie vor dem Kriege. Da ist eine solche Drückebergererei erst recht zu verurteilen. Auf den Werften, der Artilleriemeristrie, der Eisenbahnwerkstatt und der Gewehrabrik finden ständig Tischler noch lohnende Erwerb. — In Schneidmühl fanden ein Teil der Kollegen, die arbeitslos wurden, auf der Flugzeugbauanstalt lohnende Beschäftigung, wohingegen in Schönlanke die Kollegen eine langandauernde Arbeitslosigkeit durchzumachen haben. — In Allenstein mußten die nichtbezogenen Kollegen vor den anziehenden Russen das Feld räumen. Unsere ganze Fachstelle kreuzte nach Taugenberg über. Erst als aber durch die Schlacht bei Tannenberg Ostpreußen von den Russen gesäubert war, kamen auch die Kollegen zurück. Arbeit ist noch genügend vorhanden. Unsere Kollegen müssen dort aber auch doppelt aufmerksam sein, um für den Verband neue Anhänger zu werden. Die Holzindustrie in Allenstein dürfte besonders nach dem Kriege eine bedeutende Entwicklung nehmen. Gilt es doch, die Vermählungen, welche die russischen Horden in Ostpreußen angerichtet haben, wieder zu beseitigen. — Sehr traurig sieht es in Ortelshagen aus. Die Ortsgruppe ist vorläufig vernichtet. Der Kassierer mußte vor den anziehenden Russen flüchten, wurde aber eingeholt und auch der Verbandskasse entledigt. Achtzig Mark Verbandsgeld fielen dadurch den Russen in die Hände. Nachdem der Kollege dann noch gezwungen war, den Russen gestohlenes Vieh zu treiben, wurde er schließlich laufen gelassen. Dagegen wurden drei andere Verbandsmitglieder, die von den Russen zu Viehweibern gezwungen waren, mit nach Ausland verschleppt. Bis jetzt sind sie noch nicht wieder zurück. Ortelshagen selbst ist in seinem inneren Teil nur noch ein Trümmerhaufen. Ein trostloses Bild bot die verbrannte und zerstörte Stadt, als Schreiber dieses nach den Überresten der Fachstelle suchte. — Auch in einigen anderen Orten sieht es mit den Ortsgruppen traurig aus. Neustadt kann immer noch nicht von seiner Bergangenheit los. Die Stuhlarbeiter glauben immer noch, daß alles Heil von der Direktion kommt. In Rasthaus, Stolp und Lauenburg sind der größte Teil oder fast alle Mitglieder eingezogen. Nach dem Kriege wird es einer Riesearbeit bedürfen, aus den vorhandenen Überresten in den Orten wieder gute Fachstellen zu schaffen.

In Schönlanke und Schneidmühl zahlen die Kollegen Extrabeiträge von 20 und 25 Pfg., während in Danzig trotz des guten Verdienstes wenig Interesse dafür vorhanden ist. Die Kollegen in Zoppot verlangen hingegen, daß die Kriegsmarken geklebt werden. Hoffentlich folgen auch die andern Ortsgruppen bald nach. Mügen die daheim gebliebenen Kollegen in den beiden Verbandsbezirken Breslau und Danzig sich bewußt werden, welche Verantwortung z. Bt. auf ihnen ruht und sie den im Felde stehenden Kollegen vereinst Rücksicht darüber ablegen müssen, was sie während des Kampfes für ihre Organisation getan und wie sie die Verbandsgeschäfte verwaltet haben. Erfüllen alle ihre Pflicht, dann werden die Wunden, die der Krieg auch unserm Verbandskörper geschlagen, bald wieder heilen. P. Sch.

## Die neue Arbeiterheilstätte „Rheinland“ am Siebengebirge.

Am 1. November dieses Jahres hat die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz die neue Heilstätte „Rheinland“ — früher Sanatorium Hohenhonnef — dem Betrieb übergeben. Vorläufig werden etwa 70 Kranke Unterkunft finden. Nach Beendigung aller Um- und Neubauten bietet die Heilstätte bequem Platz für 180 bis 200 Kranke.

Mit dem Ankauf des Sanatoriums Hohenhonnef und dessen Umbau zu einer Heilstätte für Lungenkranke der Invalidenversicherung hat die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz eine vorzügliche Erweiterung gemacht, sowohl hinsichtlich des Kostenpunktes wie auch mehr in Bezug auf Lage und Geeignetheit für den Heilstättenzweck. Hohenhonnef war seit 20 Jahren ein Kurhaus für Lungenkranke der besseren Stände. Die Konkurrenz der schweizerischen Heilanstalten, ganz besonders von Davos, hat die Frequenz des Sanatoriums der letzten Jahre stark herabgedrückt. Die Gesellschaft sah sich deshalb genötigt, das Sanatorium zu veräußern. Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat die Gelegenheit wahrgenommen und die ganze Anlage zu einem mäßigen Preise erworben. Nach Fertigstellung aller Umbauten wird sich der Preis pro Bett auf circa 5200 Mark belaufen, einschließlich Inventar und Grunderwerb. Bei Errichtung einer neuen Heilstätte würde sich, billig gerechnet, ohne die sonstigen vorzüglichen Umstände, der Einheitspreis pro Bett auf mindestens 7 bis 8000 Mark belaufen haben. Der Umbau der Heilstätte hat außerdem gezeigt, daß die sämtlichen Gebäude außerordentlich solid und standfest sind und einem Neubau fast gleichwertig geachtet werden können.

Ist von diesem Gesichtspunkte aus die Erwerbung eine preiswerte zu nennen, so gilt dies noch viel mehr in ihrer Eigenschaft als Lungenheilstätte. Das Gebäude liegt auf mittlerer Höhe in der Nähe des Rheines, in sonniger Lage mit mittlerem mildem Klima. Das Waldareal, welches den Kranken zu Spaziergängen zur Verfügung steht, umfaßt 140 Morgen zwanzigjährigen Laub- und Nadelwaldes. Vom Tal aus gesehen macht die Anstalt mit ihrem schloßartigen Charakter einen imposanten Eindruck und ist eine Zierde der Gegend. Bei einem Neubau hätte man Fassade und Dach vielleicht einfacher gehalten. Da aber die Gebäulichkeiten einmal standen, ist dieser Vorzug unentgeltlich. Geradezu überraschend aber wirkt das Innere der Heilstätte. Der langgestreckte Mittelbau ist flankiert durch zwei kurz in stumpfe Winkel gebaltene Flügel. Das Parterre des Mittelbaues enthält die Tagesaufenthaltsräume der Kranken. Dieselben sind außerordentlich einfach und anheimelnd gehalten. Es ist ein Billardzimmer und Schreibzimmer damit verbunden. Der rechte Flügel des Parterregebäudes enthält Arztzimmer, Laboratorium usw., während im linken Flügel die vorzüglich neu eingerichtete Badeanstalt untergebracht ist. Die Zimmer der Patienten verteilen sich auf die oberen Stockwerke. Sämtliche Zimmer gewähren einen prächtigen Ausblick in die Rheinlandschaft und besonders direkt auf den Rhein selbst. Der größte Teil der Zimmer ist mit einem Balkon oder mit einer Terrasse versehen, die es den Kranken ermöglicht, vom Zimmer aus direkt die frische Rheinluft zu genießen. Der geräumige Speisesaal befindet sich in einem mit dem Hauptgebäude verbundenen Hinterbau. Unter diesem ist die geräumige neu renovierte Küche eingerichtet. Im Gegensatz zu manchen anderen Heilstätten gleicher Art, macht die Heilstätte Rheinland einen außerordentlich behaglichen Eindruck. Alle Räume sind anziehend und anheimelnd und selbst der Aufenthalt zahlreicher Patienten kann an diesen Eigenschaften infolge der Geräumigkeit und der praktischen Anlage aller Zimmer nichts ändern. Die Gegebenheiten unterhalb des Parterre am Bergabhang, gegen Wind und Sonne geschützt, praktisch angebracht. Eine Gruppe neuer Liegehallen soll auf einem besonders hübsch gelegenen Fläke angelegt werden. Das von der alten Anstalt her bestehende Lust- und Sonnenbad wird noch neu renoviert werden.

Es ist dieses die vierte Heilstätte, welche die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in eigenen Betrieb übernimmt: Ronsdorf im bergischen Lande für Lungenkranke; die Doppelheilstätte für nervenkranken Männer und Frauen in Roderbirke; das mit vorzüglichen heißen Quellen ausgestattete Landesbad in Aachen und nunmehr die zweite Heilstätte für Lungenkranke, Rheinland in Honnef.

Auf den ersten Augenblick könnte es scheinen, als seien die Gebäulichkeiten und die Anlagen für Arbeiterkranke zu luxuriös. Man hat bekanntlich in jüngster Zeit des öfteren die geradezu luxuriöse Einrichtung von Heilstätten getadelt, ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt. In diesem Falle kostet aber das, was man hier Luxus nennen könnte, der schloßartige Charakter des Hauptgebäudes, das geräumige Entree, welches schon mehr an ein Righthotel ersten Ranges erinnert, nichts, denn alles dies war vorhanden. Und schließlich, warum sollen unsere Arbeiter nicht auch einmal in einer schönen Heilstätte und in einer schönen Gegend eine Heilstätte haben, um von ihrer Krankheit zu genesen. Und manchen armen Arbeiter wird der Aufenthalt in dieser Heilstätte trotz ihres kranken Zustandes eine angenehme, das Leben erfreuende Einrichtung sein, zumal für eine gute Verpflegung bestens gesorgt ist. Der Segen und

# Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien! Zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Marke.

Jeder Sozialversicherung zeigt sich auch hier im besten Dichte. Besonders ist es erfreulich, daß trotz des Krieges die Heilstättenpflege für die Lungenkranke wieder aufgenommen resp. fortgesetzt wird.

Die anfänglichen Schwierigkeiten mit der Stadt Hohenhonnef, die sich gegen die Einrichtung einer Heilstätte für Arbeiter lebhaft sträubte, sind nunmehr auch behoben. Unter beiderseitiger Entgegenkommen ist Friede zwischen der Stadt Hohenhonnef und der Versicherungsanstalt geschlossen worden und beide werden mit dieser Heilstätte gut fahren, am besten aber unsere kranken Kollegen, die in der wundervollen Gegend des Siebengebirges am schönen Rhein ihre Gesundheit wiederfinden werden.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 47. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 22. November fällig ist.

Statistische Erhebungen. Die Jahressummen werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Woche vom 16. bis 21. November und vom 18. bis 19. Dezember erneute statistische Erhebungen stattfinden.

Vorschüsse von der Hauptkasse zur Auszahlung von Unterstützungen können nur an solche Zahlstellen gesandt werden, deren Wochenbericht bis Mittwoch abends in Köln eingegangen ist und die Vierteljahrsabrechnung rechtzeitig einfinden. Die erforderlichen Selbstbeträge werden Donnerstag von Köln abgeschickt.

## Rundschau.

Das Eisener Kreuz erwarben sich durch ihre Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder Theodor Ringitz-Priz, unter gleichzeitiger Beförderung vom Unteroffizier zum Hauptmann; Heinrich Eichberger-München der einige Tage später den Heldentod fand; Ulrich Müller-Weimar; Fritz Jülke, Kassierer der Zahlstelle Breslau, der sich die Auszeichnung an seinem Hochzeitstage erwarb; Josef Stang-München j. H. Schwerverwundet in der Schlacht von Maritzhausen; Friedrich Ellert, Mitglied der Essener Lagergruppe unseres Verbandes; Karl Zuppe, Mitglied der Zahlstelle Berlin; Wilhelm Sellien, Mitglied unserer Stellmachergemeinschaft in Köln; Kollege Albert Reifner, Kassierer der Zahlstelle Karlsruhe, der 2. H. verwundet im Stadtpark-Casino in Osherteben (H. Magdeburg) liegt, erhielt die Silberne Grotte 1909-Friedrich-Beckmann-Medaille.

## Wie unsere Frauen denken!

Ein im Felde stehender Verbandskollege sendet uns einen Brief, den er von seiner Frau erhielt mit dem Bemerken, es sei für ihn ein tröstlicher Gedanke, daß seine Frau eine solche Auffassung habe. Er wünschte nichts sehnlicher, als daß alle Frauen unserer im Felde stehenden Kollegen einmütig mit seiner Frau dächten. In dem Briefe heißt es u. a.

Die Hoffnung, daß du aus der Garnison ins Feld gerückt, kam unerwartet. Als ich die Nachricht las, bin ich sehr glücklich geworden. Die ersten Tage habe ich sehr schwer darunter gelitten. Ich trauere immer wieder die Gedanken vor die Seele, daß ich dich jeden Augenblick eine feindliche Kugel tödlich niederschlagen könnte. Der große Schmerz ist jetzt wohl fast ganz überwunden. Jetzt bin ich wieder keine alte, tapfere 2, ja, jetzt noch tapfere wie vorher. Denn ich bin nicht, so würde ich mich ja wünschen, wie du mit all den braven Männern, die im Felde stehen, die unter so vielen Strapazen und Entbehrungen Mut und Ausdauer nicht verlieren. Sochen ist es wieder von den Heldentaten der deutschen Fronten, wie sie so lobenswert und herrlich sind, und ich möchte mich ihnen anschließen. Ich wünsche dir, daß du auch ein solcher Held sein wirst. Ich bin stolz auf dich und hoffe, daß du auch ein solcher Held sein wirst. Ich bin stolz auf dich und hoffe, daß du auch ein solcher Held sein wirst.

für alles, was wir ihnen schulden, wenigstens wir nicht in Feindes-Handen und hier mitkämpfen. Mag darum kommen was will, wir wollen uns als deutsche Frauen, als Frauen deutscher Soldaten zeigen. Und dazu hilft uns Gott.

Wir dürfen uns freuen, daß unter den Frauen unserer Kollegen ein solcher Geist lebt. Das ist der Geist, den wir allenthalben brauchen, im Großen wie im Kleinen, im Verband und im Vaterland. Selbst das größte Opfer müssen wir auf uns nehmen, wenn Großes erreicht werden soll.

Gegen die Lohnföhrungen. Eine wichtige Entschliebung gibt das stellvertretende Generalkommando in München bekannt. Auf eine Eingabe des Gewerksvereins der Heim-arbeiterinnen, des christlichen Schneiderverbandes und der katholischen Arbeitervereine ist den Beteiligten folgender Erlaß des Generalkommandos an die Kreisregierungen und die Polizeidirektion in München übermittelt worden:

Dem Generalkommando ist bekannt geworden, daß eine Reihe von Arbeitgebern seit Beginn der Mobilmachung ungerechtfertigterweise die bisherigen Gehälter gekürzt hat und ihren Arbeitern ins-besondere den Heimarbeiterinnen außerordentlich niedrige Löhne zahlt. Diefem gemeingefährlichen Geschäftsgebahren muß ein Ziel gesetzt werden. Auf Grund des Art. 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 befehle ich hiermit, daß die Arbeitgeber die Gehälter ihrer Angestellten und die Löhne ihrer Arbeiter unverzüglich so regeln, daß diesen ein ihren Leistungen entsprechender Verdienst verbleibt. Gegen Zuwider-handelnde werde ich unmissverständlich mit aller Schärfe vorgehen.

Als Zwangsmaßregeln gegen die schuldigen Arbeitgeber habe ich in Aussicht genommen:

- a) öffentliche Bekanntgabe der Namen und Firmen, b) dauernde Entziehung von Militärlieferungen, c) Sperrung des Eisenbahn-Güterverkehrs für die Geschäfte, d) Schließung der das Gemeinwohl gefährdenden Geschäftsbetriebe.

Außerdem haben Zuwiderhandelnde kriegsgerichtliches Ein-schreiten zu gewärtigen.

Die Jahaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrich-tige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bildet Engelens Generallieutenant v. D. Freiherr von Dindlage-Sampe, Berlin-Halensee, Besseltstraße 61, Namen und Adresse mit-zuteilen. Er beabsichtigt, den Helben aus dem jetzt todbenden Welt-kriege ein Ehrenband zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben“ für die Jahaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten in Selbstbiographien ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenband brachte. Er bittet auch die Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehe gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht un-erwähnt bleiben. Ein reicher Bilderband, in erster Linie die Bildnisse der Jahaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und beachtliche Zeit mit ihren Helben der Nachwelt überliefern helfen, den Teil-nehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nach-erzählung.

## Berichte aus den Zahlstellen.

Kassieren. Der Krieg hat das Band der Kollegialität in unserer Zahlstelle noch fester als je geschnitten. Den Beweis dafür erbringen die Kollegen, die sich zahlreich am Sonntag, den 8. November zur Versammlung eingefunden hatten, nachdem, daß einige wichtige Beschlüsse noch wichtiger und ruhiger Aussprache gefaßt wurden. Sämtliche Kameraden, die im Dienste des Vater-landes auf dem Felde der Ehe stehen, wurden auf Kosten der Zahlstelle bei der Kriegsversicherung der Deutschen Volksgesellschaft versichert. Somit haben wir für deren Angehörigen im Falle der Nichtmehrwiederkehr auf die schönste Weise gesorgt. Hoffen wir aber, daß alle glücklich und gesund ihre Heimat wiedersehen. Sie werden sich dann mit uns freuen, daß in solcher Weise für ihre Lieben gesorgt wurde und dann mit uns groß dem hohen Ziele, das wir uns gesetzt, mit doppelter Freude entgegen arbeiten. Unser Beispiel hat bereits Nachahmung gefunden, indem mehrere andere hiesige Gewerkschaftsgruppen das gleiche getan haben oder noch tun werden. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, daß alle verheiratete Kollegen, die weniger als die Hälfte des gewöhnlichen Wochenverdienstes verdienen, einen Zuschuß aus der Deputatskasse erhalten und zwar nach der zweiten Woche, wenn der Verdienstausfall durch Arbeitslosigkeit herbeigeführt wurde. Solche Kollegen erhalten 2/3 des Zuschusses. Gleiches wurde eine Eingabe an den Magistrat gemacht, die ver-langt, daß bei Berechnung von Ehepartnerarbeiten für städtische Dienste die Angehörigen verpflichtet werden, zunächst die ein-heimischen Geschäfte zu beschäftigen.

Wahlrecht. In Friedenszeiten wurde bei Wahlen darauf hin-gewiesen, durch wie großen Einfluß die Organisation auf das Wahlergebnis einwirkt. In der Zeit des Krieges ist dies noch mehr der Fall. Die Wahlberechtigung der Arbeiter ist nicht ganz mit Un-recht hat man den Verband als eine große Familie bezeichnet,

well in demselben einer mit dem andern denkt und fühlt und jeder an den Leiden und Freuden der andern regen Anteil nimmt. Recht schön kommt dieses Gefühl auch in der jetzigen Kriegszeit zum Ausdruck und äußert sich in zahlreichen Zuschriften von den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten an unsere Zahlstelle. Von den 180 Kollegen, die von hier zum Heeresdienst eingezogen worden sind, stehen wohl nicht alle mit der Waffe in der Hand direkt dem Feind gegenüber; einige sind zur Sicherung der Stappenlinien im Feindesland, andere stehen noch im „Inland“ zur Bewachung der Eisenbahnen und andere wieder sind als Er-zugsreferenten zur Ausbildung eingezogen worden. Zahlreich sind die Briefe und Karten, die von den Kollegen an die Zahlstelle gesandt worden sind und geht aus ihnen eine gute Zuversicht und zuwelfen auch ein gesunder Humor hervor. In allen aber liegt man die Sorge um den Verband und in vielen die Versicherung, nach guter Rückkehr aus dem Kriege kräftig an der Ausbreitung und Stärkung des Verbandes und besonders der Zahlstelle Düssel-dorf mit zuarbeiten. „Ganz besonders haben wir es begrüßt, daß die zurückbleibenden Kollegen den Beschluß gefaßt haben, die sogenannten Kriegsmarken einzuführen,“ so schreibt ein Kollege aus dem Vorstand, der jetzt in Nordfrankreich gegen die Kuster-karte unserer Feinde kämpft. „Nun, lieber Kollege, kann ich dir, sagen, wie ich die Zeitung gelesen habe von der Versammlung und dem gefaßten Beschluß, das hat mich gefreut, besonders deshalb weil man sieht, daß der Geist noch der alte ist und die Kollegen, die noch in Arbeit stehen, gewillt sind Opfer zu bringen.“ — Aus allem ersieht man, wie den Kollegen der Verband ans Herz gemachsen ist, daß sie, die draußen die Mühen und Beschwerden dieses Feldzuges durchmachen müssen, noch ihre Sorge dem Ver-band in der Heimat zuwenden. Dankbar erkennen die Kollegen auch an, was der Verband für ihre Angehörigen in der Heimat getan hat und noch tut. Auch die Frauen der Kollegen haben in eigener Anschauung den Verband mal von einer anderen Seite kennen gelernt und manche Frau, die früher gerade nicht das freudlichste Gesicht machte, wenn der Vertrauensmann kam, die Beiträge zu ho! n, ist jetzt eines Besseren belehrt und wird in Zukunft gern und freudig den Beitrag für den Verband entrichten. — Eine erhebliche Anzahl von Kollegen haben schon für das Vaterland gebüht und einige sind in Gefangenschaft geraten. Nach privaten Meldungen sollen bereits vier Kollegen gefallen sein, doch sind amtliche Meldungen darüber noch nicht eingelaufen. So zeigt die jetzige schwere Zeit, die unser Vaterland durchzumachen hat und in der auch die Gewerkschaften schwer zu leiden haben, daß jene nicht ganz Unrecht hatten, die den Verband als Familie bezeichneten. Alle aber, die zurück geblieben sind, sollten durch eifrigem Kauf der Kriegsmarken sich den im Felde Stehenden wür-dig zeigen, damit sie nach deren Rückkehr sagen können: Wir haben nicht nur die Stodungen im Wirtschaftsleben und die sonstigen üblen Erscheinungen, die der Krieg auch für die Zurückgebliebenen gebracht hat, glücklich überwunden, sondern wir haben außerdem auch noch Opfer gebracht!



## Den Heldentod fürs Vaterland

haben unsere Verbandsmitglieder:

- Heinrich Eichberger, Weinstücker, Mitglied der Zahlstelle München, fiel, nachdem er zuvor mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, in den Kämpfen auf fran-zösischem Boden.
- Josef Schwind, Vertrauensmann der Zahlstelle München fand den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Sebastian Angler, Vertrauensmann der Zahlstelle Mün-chen, fiel ebenfalls in den Kämpfen im Westen.
- Karl Hermann Johr, Schriftführer der Zahlstelle Püttau, in Sachsen, fand den Heldentod fürs Vaterland auf dem Schlachtfeldern Frankreichs.
- Johann Holland, Mitglied der Zahlstelle Emmerich, fiel in Frankreich am 3. Oktober.
- Theodor Grothuis, Mitglied der Zahlstelle Bedum, fand den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Hermann Bartels, Mitglied der Zahlstelle Grefeld, gefallen am 4. September bei Ekeles.
- Friedrich Böbler, Mitglied der Zahlstelle Paderborn, erlag im Evangl. Krankenhaus zu Köln einer schweren, auf dem Schlachtfelde erlittenen Verletzung.
- Josef Redert, Mitglied der Zahlstelle Essen, gefallen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Alfons Wittenbrock, früher Vorsitzender der Ortsgruppe Borbed, ebenfalls im Westen gefallen.
- Fritz Grobe, Mitglied der Zahlstelle Hagen, gefallen am 28. Oktober in Frankreich.

Wir werden das Andenken dieser Kollegen stets in Ehren halten.  
Ruhet in Frieden!

## Anzeigen der Zahlstellen.

**Samburg.**  
Am 1. Oktober besahen sich Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis unseres Verbandes Sommerreise 25 part. Huta.  
Die Mitreisenden stellen wir höher beschien. Telefon wie bisher Gruppe 6, Nr. 1478.

## Stellmacher

(Stellmacher, Schuhmacher, Schuhmacher u.) er-füllen Arbeit nachgefragt durch die Geschäftsstelle des Verbandes.

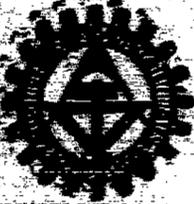
## Eine größere Anzahl Sattler gesucht

Für verschiedene Betriebe der Militärkassen-Schulze werden zur Zeit noch eine größere Anzahl Sattler gesucht. Es genügt schon, wenn die betreffenden Leute näher kommen. Sie brauchen also bis jetzt noch nicht auf Militärarbeit beschäftigt gewesen zu sein. Meldungen und Anfragen wolle man an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes für die Schuhmacher Frankfurt a. M., Lindenstraße 22, Telefonamt Janse 8282, richten.

## Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf

### TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(14 Std. wöchentl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäfts-lieferwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkül, Fläch- u. Körperberechn., gewerblich. Geometrie, Stih- u. Formal. Mat., Werkz., Maschinenkunde, Frähschneid., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Kostentlos kann in der Schule angefragt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung der 17. Lebensjahre und mindestens zweijährige Praxis.



PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Christmannstr. 87. Der Direktor.